RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

Ausgabe Nr. 48 **Jahr 2021**

Schätze aus dem Bilderarchiv



1939 Luftbildaufnahme vom Rasdorfer Anger

aus der Sammlung von Sven Gerhard



Mitte der 1930er Jahre



Ansichten vom Anger und 1957

Fotos: Archiv Geschichtsverein

Die Gemeinschaftsgefrieranlage

von Ludwig Stark

Die Geschichte der Gemeinschaftsgefrieranlage Rasdorf beginnt am 10.August 1955 mit einer Absichtserklärung zu deren Erstellung, die unter Anderen von dem damaligen Bürgermeister Herrn Josef Flach getätigt wurde. In einer Gemeindevertretersitzung am 29.April 1956 wurde dann beschlossen, dass die Gemeinde Rasdorf zur Finanzierung der Gemeinschaftsgefrieranlage mit 2000 DM in Vorlage gehen soll. Mit der Beschlussfassung der Gemeindevertretung, am 18.Januar1958, wurde mit acht Stimmen bei einer Enthaltung beschlossen, dass im Dorfgemeinschaftshaus eine Gefrieranlage errichtet werden soll und somit wurde der Weg zu deren Realisierung freigemacht.

Mit der Planerstellung der Gemeinschaftsgefrieranlage wurde im April 1958 begonnen. Bis Juni 1958 wurde von den zuständigen Ministerien, eine im neu errichteten Gemeinschaftshaus nachträglich eingebaute Gefrieranlage favorisiert. Bürgermeister Josef Flach gelang es aber, die Verantwortlichen in den Ministerien zu überzeugen, dass ein separater Neubau die richtige Entscheidung sei. Diese waren dann auch der Meinung, dass dies die Möglichkeit eröffnete, eine für den Landkreis Hünfeld mustergültige Anlage zu erstellen. So wurde dann der Bauantrag zum Neubau der Gemeinschaftsgefrieranlage am 06.November 1958 gestellt und mit Bescheid vom 14.Januar 1959 genehmigt. Vor Baubeginn musste noch eine „alte Waschküche“ abgerissen werden, die auf dem Platz der zu bauenden Gefrieranlage stand. Die Bauausführung erfolgte im Jahr 1959 und am 01.März 1960 wurde schließlich die Anlage eingeweiht und mit 152 Boxen seiner Bestimmung übergeben.

Die Rasdorfer Gefrieranlage war die erste Gemeinschaftsanlage im Altkreis Hünfeld und vermutlich auch die erste Anlage im jetzigen Landkreis Fulda. Die Bausumme belief sich auf 45.000 DM. Ein Teil der Bausumme, 51,5 % bzw. 23.000 DM, wurde durch Beiträge der Mitglieder der Gefriergemeinschaft und der restliche Betrag, 48,5 % bzw. 22.000 DM, wurde durch einen Bewilligungsbescheid, vom 02.Oktober 1959, mit einem Zuschuss des Landes Hessen finanziert. Die Gemeindevertretung der Gemeinde Rasdorf nahm am 02.November 1959 einstimmig den Bewilligungsbescheid an und machte damit den Weg für die Zuschussauszahlung frei. Das in Anspruch genommene Förderprogramm, trug die Bezeichnung „soziale Aufrüstung des Dorfes“. Die Bezeichnung „soziale Aufrüstung des Dorfes“ nutzte Georg August Zinn, Hessischer Ministerpräsident von 1950 bis 1969, persönlich 1951 in seiner ersten Regierungserklärung.

Um der Landflucht entgegenzuwirken, verabschiedete dann der Landtag am 03.04.1952 einstimmig ein Programm zur „sozialen Aufrüstung des Dorfes“. Die hessische Landesregierung sah dann im Jahresetat 1952/53 für dieses Förderprogramm 1,5 Mio. DM vor. Hier wurde der militärische Begriff der Aufrüstung genutzt, um friedlich die Welt, hier: die Welt des Dorfes, zu verbessern. Politisch war der Begriff „soziale Aufrüstung“ als Alternative zur militärischen Aufrüstung gedacht, die Anfang der 1950er Jahre in Deutschland sehr kontrovers diskutiert wurde.
Der gleiche Landtagsbeschluss enthielt die Wortschöpfung „Dorfgemeinschaftshaus“, sie sollten durch ihre Ausstattung zu Festungen der sozialen Dorfaufrüstung werden. Das Programm eröffnet den Bau von „Dorfgemeinschaftshäusern“ als soziale und kulturelle Einrichtungen für die Landbevölkerung, die zu einem hessischen Charakteristikum der 1950er/60er Jahre und Vorbild für andere Länder werden. Parallel dazu gibt es in den Städten des Landes ein Programm zum Bau von Bürgerhäusern. Im Mittelpunkt der „sozialen Aufrüstung des Dorfes“ stand jedoch das Dorfgemeinschaftshausprogramm. Das erste Haus wurde bereits im Sommer 1951 errichtet.

Da Kritik laut wurde, die Gemeinschaftshäuser bedrohten das traditionelle Dorf, in dem bisher die Kirche im Mittelpunkt stand, suchte die Landesregierung eine breite Unterstützung. Im Frühjahr 1952 erhielt sie die Zustimmung von CDU und FDP im Landtag. Voraussetzung für den Bau eines Gemeinschaftshauses waren Eigenleistungen der Gemeinde, meist in Form von Selbsthilfe. Nur unter dieser Voraussetzung gab es Zuschüsse vom Land.

Die Dorfgemeinschaftshäuser sollten arbeitserleichternd und gemeinschaftsbildend wirken. Sie wurden ausgestattet mit Kühlanlagen, Waschküchen, Trockenräumen, Nähmaschinen, Obstmostereien, Badeeinrichtungen usw. sowie mit Gemeinschaftsräumen für kulturelle Veranstaltungen, mit Rundfunk- und Fernsehempfang und Bibliotheken. In vielen Fällen kamen Kindergärten hinzu. Diese Dorfgemeinschaftshäuser boten nicht nur praktische Hilfen, sondern gaben darüber hinaus der Landbevölkerung Kraft für ihre schwere Arbeit, Anregungen, die Arbeit besser zu bewältigen und damit mehr Freizeit zu gewinnen, gleichzeitig aber auch die Freizeit sinnvoll zu nutzen.
Sie sollten sich zu kulturellen Mittelpunkte der Dörfer entwickeln. Besonders auch die Jugend sollte die Möglichkeit erhalten, von hier aus selbst an der Gestaltung des Lebens im Dorfe mitzuarbeiten. Eine weitere Aufgabe war der Ausbau der Familienfürsorge. Durch die Ausstattung der Dorfgemeinschaftshäuser sollten die Mütter in den Dörfern in die Lage versetzt werden, sich mehr als bisher um ihre Kinder zu kümmern. Zitat von Georg August Zinn 1951:
„Das Leben auf dem Dorf muss lebenswert gemacht werden. Nur so können wir die moderne Zivilisationskrankheit, die Landflucht, bekämpfen.“

In Rasdorf wurde 1956 ein Dorfgemeinschaftshaus erstellt, in dem auch das Dienstzimmer des Bürgermeisters und des Gemeinderechners untergebracht war und somit auch als Bürgermeisteramt genutzt wurde. Des Weiteren war eine Leihbücherei, Wäscherei, Backstube, eine Badeeinrichtung mit Duschen und im Obergeschoß ein Gemeinschaftsraum für größere Gesellschaften und eine Hausmeisterwohnung im Dorfgemeinschaftshaus integriert. Das Dorfgemeinschaftshaus wurde am 26.Mai 1957 eingeweiht.



Gemeinschaftshaus 1957

Foto: Gemeindearchiv Rasdorf

Es ist mit Erstaunen festzustellen, wie fortschrittlich die Gemeinde Rasdorf in den 1950er und 1960er Jahren gegenüber anderen Gemeinden im Landkreis Fulda und anderen Gemeinden in Hessen war.

Das national wie international anerkannte Programm entwickelte sich zu einem großen Erfolg und zählte zu den populärsten Maßnahmen unter der Politik von Georg August Zinn. 1969 standen in Hessen schon 500 Gemeinschaftshäuser. Zu diesem Zeitpunkt waren auch bereits „Mehrzweckhallen“ in das Programm aufgenommen worden, und man beschränkte sich auch nicht mehr auf die ländlichen Gemeinden, sondern errichtete vergleichbare Objekte in den Städten: die „Bürgerhäuser“. Zitat von Georg August Zinn 1966:
„Die gesamte Landbevölkerung hat eine außerordentliche Initiative entfaltet und wesentlich dazu beigetragen, dass in unseren hessischen Dörfern ein gesunder Optimismus herrscht.“

Aber nun zurück zur Gemeinschaftsgefrieranlage. Wie viele neuartige Projekte, so wurde auch die bis dahin eine im weiten Umfeld unbekannte Gemeinschaftsgefrieranlage mit großer Skepsis betrachtet. Ein Teil des Dorfes stand dem Projekt offen gegenüber, der andere Teil mit äußerster Zurückhaltung. Man kannte noch keine Tiefkühl- bzw. Gefrierwaren. Man schätzt das was man gewohnt war. Bisher hatte man verderbliche Nahrung getrocknet, gepökelt, geräuchert oder eingekocht und auf diese Weise seit Jahrzehnten und Jahrhunderten mehr oder weniger verlässlich konserviert.
Außerdem konnte man ja auch bei den zwei ortsansässigen Metzgereien täglich Frischfleisch kaufen, von den man aber eher weniger und wenn, dann nur zu Feierlichkeiten gebrauch machte, da die Finanzmittel eher knapp bemessen waren.
Es war einfach normal, dass man nur zur Ernte- und Schlachtzeit frisches Gemüse, Obst und Fleisch genießen konnte und sich für den Rest des Jahres mit den selbst hergestellten Konserven, meist eingekocht und geräuchert, zufrieden gab. Was sollte der neumodische Kram? Wer kannte schon die Vorzüge von Tiefkühlwaren? Diese Art der Konservierung war noch nicht hinreichend bekannt und man konnte damit einfach nichts anfangen. Was sollte man denn noch in die Gefrieranlage bringen? Vielleicht Reisig, wie damals ein Bürger von Rasdorf spöttisch meinte.

Neu war auch die Art der Verpackung des Gefriergutes mittels Plastikbeutel. Damals bezeichnet als „Tiefkühlpackungen aus Cellophan Wetterfest AST 350 und Polyäthylen 0,05 mm für Fleisch, Gemüse, Obst und andere Lebensmittel“.
Diese Verpackungen wurden anfänglich gemeinschaftlich in größeren Mengen bei einer Großhandelsfirma in Bad Hersfeld bestellt und konnten dann von den Mitgliedern erworben und benutzt werden. Diese Vorgehensweise war erforderlich, weil es diese neue Art der Verpackung in den ortsansässigen, aber auch in den weiter umliegenden Geschäften nicht zu kaufen gab und gänzlich unbekannt war. Man ging auch mit diesen Plastiktüten sehr vorsichtig um. Oft wurden sie mehrmals verwendet, indem man sie sorgfältig wusch und sie zum Trocknen auf die Wäscheleine aufhängte. Berichten zu folge, sollen so tatsächlich bis zu drei Nutzungen möglich gewesen sein. Man war damals eben viel mehr umweltbewusst, oder vielleicht doch, aus einer gebotenen Notwendigkeit heraus, einfach sparsam. Schließlich konnte man dann auch die Tiefgefriertüten in den Rasdorfer Geschäften kaufen.

Als die Anlage im März 1960 in Benutzung genommen wurde, waren bei weitem nicht alle Fächer vergeben. Früher war es zu großen Festlichkeiten, wie Hochzeit und Kommunion, üblich, zuvor zu schlachten und zu backen, um vom alltäglichen abweichend genussvoll frische Waren zu genießen und vielleicht auch so das Fest als etwas ganz besonderes herauszustellen und in der Erinnerung zu bewahren. Also, man hatte vor so einem Fest gut und gerne mindestens eine Woche lang intensiv Arbeit, um dann so frischeste Waren genießen zu können.



1985 Gemeinschaftsgefrieranlage
Foto: Gemeindearchiv Rasdorf

Einige Familien waren gut beraten bereits vor der im April 1960 anstehenden Kommunion ein Fach in der neuen Gemeinschaftsgefrieranlage zu besitzen. So konnte man mit weniger Stress die Feier vorbereiten, in dem man rechtzeitiger schlachtete und zum ersten Mal schlachtfrisches Fleisch einfror und zur Kommunion seinen Gästen frisches Fleisch anbieten konnte. Das Ergebnis und die dabei gewonnenen Erkenntnisse schlugen in der Bevölkerung ein. Eine Revolution, man konnte, wenn man wollte, jetzt jeden Tag selbst erzeugte und stets frische Lebensmittel genießen. Jetzt musste man sich beeilen, um noch rechtzeitig ein noch nicht vergebenes Gefrierfach zu bekommen. Viele die zögerten, kamen zu spät.

Bereits im Dezember 1960 kündigte Bürgermeister Josef Flach dem Hessischen Innenministerium schriftlich an, dass ein Erweiterungsbau der Gemeinschaftsgefrieranlage geplant sei, da nach Inbetriebnahme im März 1960, so wörtlich: „*das auf Anhieb 32 neue Bewerber aufgetreten sind und ich glaube wir sind noch nicht am Ende.“*

Anfang Februar 1961 wurde dann ein Angebot für die Bereitstellung von zusätzlich 64 Fächern eingeholt. 1965 wurde ein Plan für eine Erweiterung der Gefrieranlage erstellt, der jedoch nicht mehr zur Ausführung kam. Es kamen die ersten Haushaltsgefriereinheiten bzw. Gefriertruhen auf dem Markt.

In den nachfolgenden Jahren und Jahrzehnten hat uns unsere Gemeinschaftsgefrieranlage treue und große Dienste geleistet und uns bis zum heutigen Tag nicht im Stich gelassen. Sie ist für uns eine selbstverständliche, unauffällige und besonders notwendige Einrichtung und ein guter und verlässlicher Partner. Wir hoffen alle, dass sie uns noch viele Jahre dienen wird.

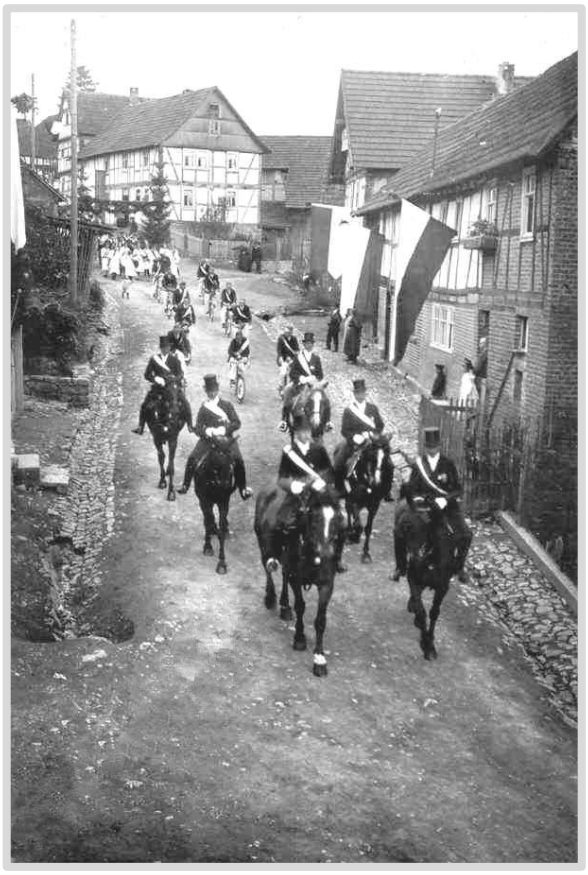
Weitere Schätze aus dem Bilderarchiv

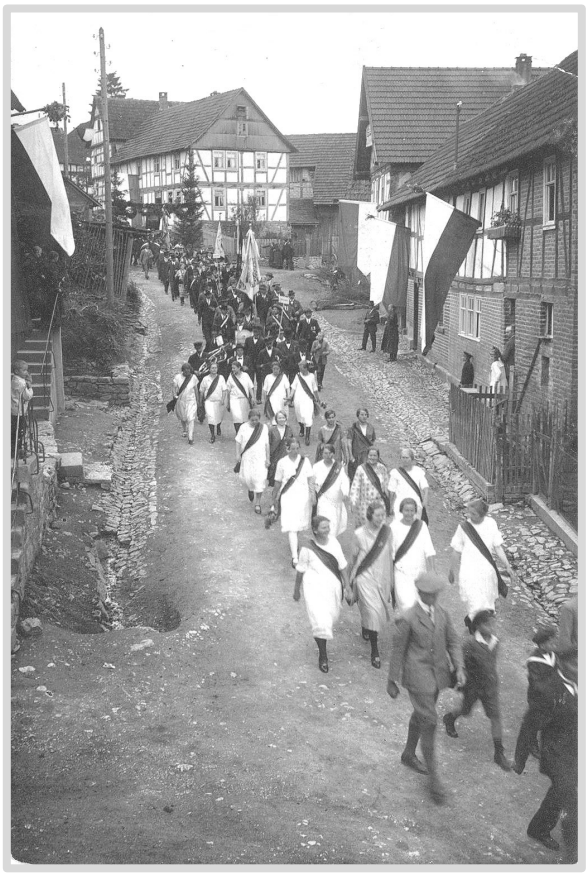


Segnung der Fahrzeuge auf dem Anger am 01. Mai 1956

Foto: Gemeindearchiv Rasdorf

Festumzug am Geisaer Tor





Anlass und Jahr sind unbekannt

Fotos: Christa Ritter und Robert Budenz



1926 Ehrenjungfrauen beim ersten Sängerfest des Männergesangvereins Rasdorf

Foto: Marietta Klee

Ein neues Kreuz für den Kirchturm



„April 1926
Am Ende dieses Monats erhält unser Kirchturm ein neues Kreuz. mit neuem Turmknopf. Das Kreuz wurde nach dem Entwurf des Herrn Oberbausekretär Siepel vom Hochbauamt Fulda von der Firma Rutsch in Fulda angefertigt. Die Anbringung des Kreuzes, welches ganz aus Kupfer hergestellt wird und in den Kreuzwinkeln goldene Strahlen hat, erfolgt durch den Dachdeckermeister Bender Fulda.“

aufgezeichnet in der Schulchronik durch Wilhelm Trinkler, Schulleiter von 1919 bis 1936

1926 Einweihung des Kreuzes für die Kirchturmspitze der Stiftskirche Rasdorf durch Pfarrer Hubert Biermann
Personen: links Bauunternehmer Justus Wiegand, zweiter von rechts Pfarrer Hubert Biermann (von 1921 bis 1941 Pfarrer in Rasdorf), Aufnahme vor der Haupteingangstüre der Kirche

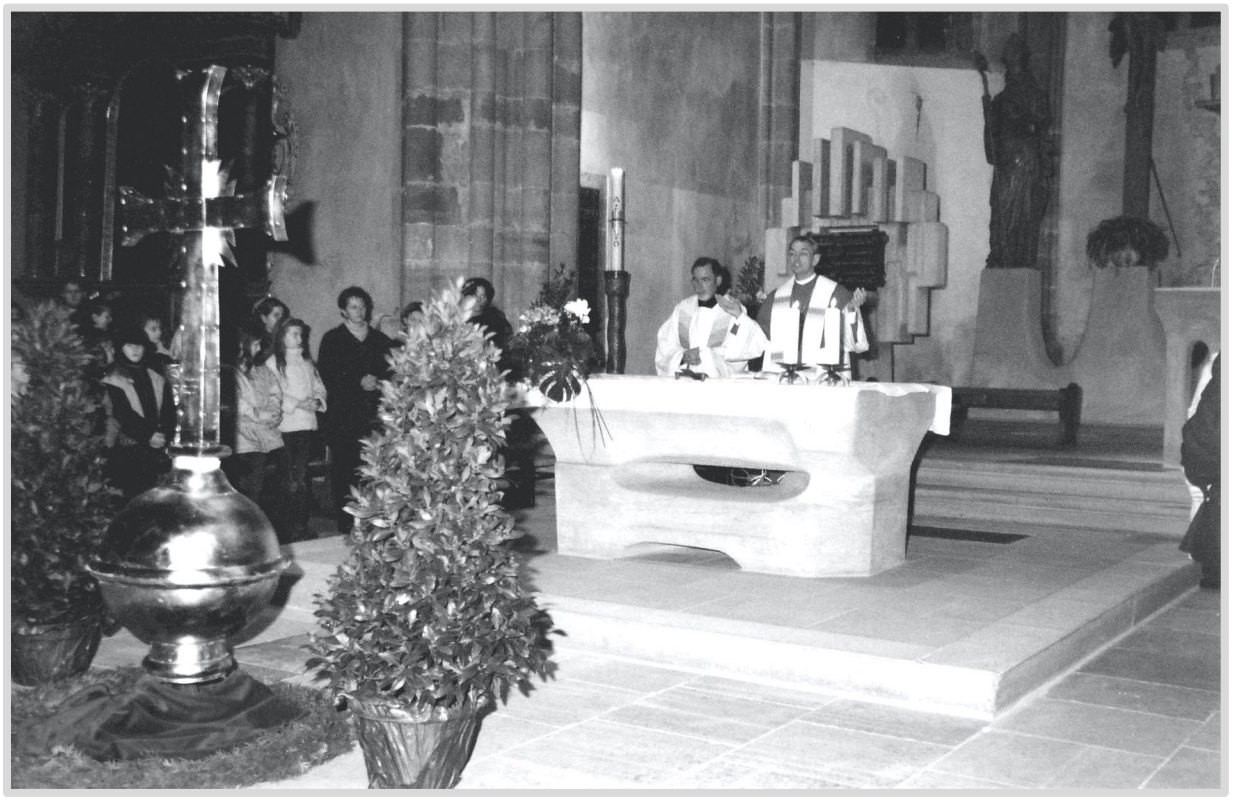
Foto: Familie Trabert, Am Anger

Im Jahr 2001 stand nicht nur eine große Sanierung der Stiftskirche an, auch das Turmkreuz sollte im neuen Glanz erstrahlen. 1926 war lediglich der Strahlenkranz zwischen Quer- und Längsbalken vergoldet worden. Malermeister und Restaurator Winfried Trost und seine Tochter Theresa, die ebenfalls das Maler- und Lackiererhandwerk erlernt hat, stellten ihre Arbeitskraft kostenlos zur Verfügung und sorgten auch dafür, dass das notwendige Blattgold gespendet wurde. In etwa 30 Stunden mit verschiedenen Arbeitsgängen verarbeiteten sie 1100 Blatt Gold in einem Wert von 1500 DM.



Mit Können und Fingerspitzengefühl verliehen Winfried und Theresa Trost dem Turmkreuz goldene Ausstrahlung

Am 22. November 2001, dem Gedenktag der Heiligen Cäcilia, zweite Patronin der Stiftskirche, wurde das Turmkreuz von Weihbischof Professor Dr. Ludwig Schick, assistiert von Pfarrer Rudolf Zeller, gesegnet.





Baudirektor Horst Nothnagel (rechts) überreicht Pfarrer Rudolf Zeller den Dokumentenbehälter, der in den Fuß des Turmkreuzes eingefügt werden soll. Weitere Personen auf dem Bild (von links) Architekt Alfred von Soden, Ministerialdirigent Christian Adamski und Weihbischof Ludwig Schick

Fotos: Winfried Möller

Auszüge aus dem Protokollbuch 1880-1906

zusammengestellt von Marita Heere

Schon zur damaligen Zeit versuchte man Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen, bevor sie vor Gericht gingen, durch einen Schiedsmann beilegen zu lassen. Schiedsmann um 1880 war Ferdinand Bohn aus „Bohns“, der teils alltäglich, aber auch ungewohnte Streitigkeiten zu schlichten versuchte. Nicht immer gelang ihm dies. Hier einige Beispiele, bei denen sich die Parteien einigen konnten:

Vor dem unterzeichneten Schiedsmann erschienen am 15. Juni 1880:
1. die Maria Elisabeth S., 2. die Melania W., beide von hier, persönlich bekannt.
Aus dem Vortrage der Parteien ergab sich, daß die zweite der ersten eine Gans todt geschlagen. Der Sühneversuch war von Erfolg und es kam nachstehender Vergleich zu Stande:
Die Melania W. bezahlt der S. 1 Mk 50 Pf für die Gans und bezahlt die Kosten. Maria Elisabeth S. verzichtet dagegen auf das Recht der gerichtlichen Verfolgung, den ihr zugefügten Schaden.
Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
Maria Elisabeth S.
Melania W.
F. Bohn, Schiedsmann

Vor dem unterzeichneten Schiedsmann erschienen in Februar 1881:
1. der Simon J., 2. der Sebastian U., beide von hier, persönlich bekannt.
Aus dem Vortrage der Parteien ergab sich, daß dieselben am 31. Januar in der Wiegandschen Wirtschaft miteinander in Streit gerathen sind, wobei der U. dem J. eine Ohrfeige gegeben hat. Der Sühneversuch war von Erfolg und es kam nachstehender Vergleich zu Stande:
Sebastian U. bittet hiermit den Simon J. wegen der vorstehenden Beleidigung und Mißhandlung um Verzeihung. Simon J. verzichtet dagegen auf das Recht der gerichtlichen Verfolgung der ihm zugefügten Mißhandlung.
Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
August B.
Sebastian U.
F. Bohn, Schiedsmann

Vor dem unterzeichneten Schiedsmann erschienen am 13. April 1881:
1. die Anna Maria K., 2. die Elisabeth V., beide von hier, persönlich bekannt.
Aus dem Vortrag der Parteien ergab sich, daß dieselben am 11. dieses Monats an der Straße neben ihrem Wohnhaus miteinander in Streit gerathen sind, wobei die Elisabeth V. die Anna Maria K. eine Mistpudel Sau genannt hat. Der Sühneversuch war von Erfolg und es kam nachstehender Vergleich zu Stande:
Elisabeth V. bittet hiermit die Anna Maria K. wegen der vorstehenden Beleidigung um Verzeihung. Anna Maria K. verzichtet dagegen auf das Recht der gerichtlichen Verfolgung, der ihr zugefügten Beleidigung.
Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
+++
A. M. K..
F. Bohn, Schiedsmann

Vor dem unterzeichneten Schiedsmann erschienen am 24. September 1881:
1. Kaspar H., 2. Augustin M., beide von hier, persönlich bekannt.
Aus dem Vortrage der Parteien ergab sich, daß dieselben am 19. dieses Monats im Felde der August M. den Kaspar H. ein schlechter Mann, alten Fitch und alten Hund genannt hat. Der Sühneversuch war von Erfolg und es kam nachstehender Vergleich zu Stande:
Augustin M. bat um Verzeihung und zahlte die Kosten. Kaspar H. verzichtet dagegen auf das Recht der gerichtlichen Verfolgung, der ihm zugefügten Beleidigung.
Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
Kaspar H.
Augustin M.
F. Bohn, Schiedsmann

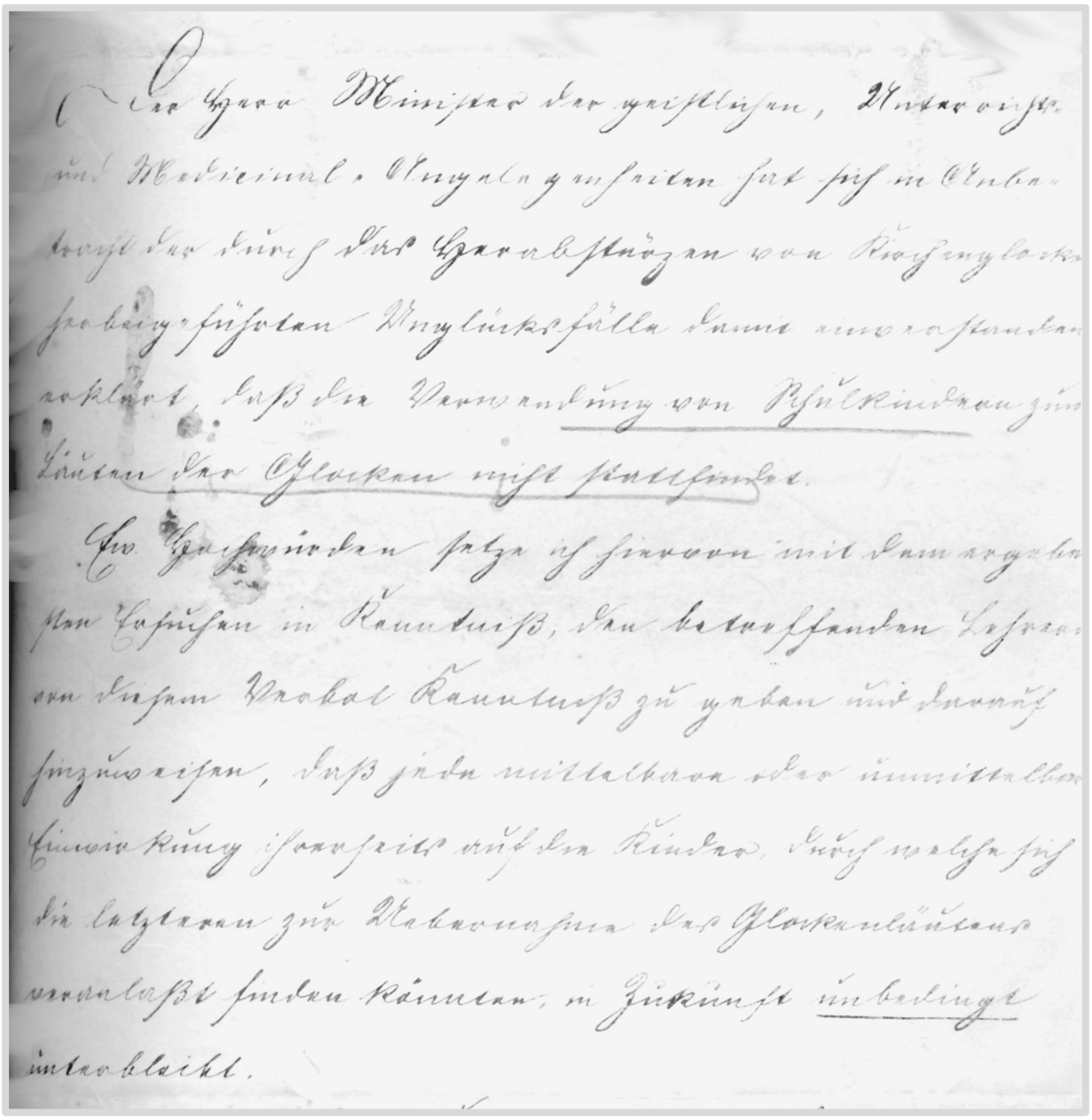
Vor dem unterzeichneten Schiedsmann erschienen am 25. Mai 1883:
1. die Theresia V., 2. die Anna H., beide von Setzelbach, persönlich bekannt.
Aus dem Vortrage der Parteien ergab sich, daß die H. die Tochter der V., welche bei ihr im Dienst steht, geschlagen hat. Der Sühneversuch war von Erfolg und es kam nachstehender Vergleich zu Stande:
Die Tochter der V. geht wieder in Dienst und die H. bezahlt die Kosten. Theresia V. verzichtet dagegen auf das Recht der gerichtlichen Verfolgung, der ihr zugefügten Beleidigung.
Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
Anna H.
Theresia V.
F. Bohn, Schiedsmann

Vor dem unterzeichneten Schiedsmann erschienen am 18. November 1886:
1. Michael K., 2. Jacob W., beide von hier, persönlich bekannt.
Aus dem Vortrage der Parteien ergab sich, daß der W. dem K. seinen Hahn für sein Eigenthum gehalten hat. Der Sühneversuch war von Erfolg und es kam nachstehender Vergleich zu Stande:
Jacob W. gab nach daß der Hahn nicht sein Eigenthum ist und zahlt die Kosten. Michael K. verzichtet dagegen auf das Recht der gerichtlichen Verfolgung, der ihm zugefügten Beleidigung.
Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
Michael K..
Jacob W.
F. Bohn, Schiedsmann

Vor dem unterzeichneten Schiedsmann erschienen am 27. December 1890:
1. die Theresia B. von Wiesenfeld, 2. Eugen F, persönlich bekannt.
Erstere verlangte noch 15 Mark Taglohn für ihre Tochter, die den Sommer bei dem F. gearbeitet hat.
Die Parteien einigten sich dahin, daß F. ihr noch 8 Mk bezahlte. B. zahlte die Kosten.
Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben
Eugen F.
Theresia B.
F. Bohn, Schiedsmann

Verbot von Glockenläuten für Schulkinder

Im Mai 1889 erreichte den damaligen Rasdorfer Pfarrer Herzig folgender Brief des Königlichen Landrats v.Dalwigk:



Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat sich in Anbetracht der durch das Herabstürzen von Kirchenglocken herbeigeführten Unglücksfälle damit einverstanden erklärt, daß die Verwendung von Schulkindern zum Läuten der Glocken nicht stattfindet.
Ew. Hochwürden setze ich hiervon mit dem ergebensten Ersuchen in Kenntniß, den betreffenden Lehrern von diesem Verbot Kenntniß zu geben und darauf hinzuweisen, daß jede mittelbare oder unmittelbare Einwirkung ihrerseits auf die Kinder, durch welche sich die letzteren zur Uebernahme des Glockenläutens veranlaßt finden könnten, in Zukunft unbedingt unterbleibt.

gefunden im Diözesanarchiv des Bistums Fulda

Rasdorfer Narkose

Ein Rasdorfer Arzt sieht – vor langer Zeit – seinen Bekannten, den Hannjörg, mit schiefstehender Hand. „Hannjörg, was hast du mit deiner Hand gemacht?“ Der Hannjörg: „Ach, ich woarn gefalle on hon mäi dee Haand verstucht. D’r Schäffer hotse mir dann mit Leime wie’r geheilt, äwer, se eß e wengk schäbb.“

Der Arzt: „Das hindert dich wohl sehr beim Arbeiten, die Handfläche nach oben, da kannst du nicht richtig zupacken.“

Darauf meinte der Hannjörg: „Ach, doas joa wengker, äwer dee Liet meine immer, ich wellt äbbes hoa, weil ich mie Haand immer so verkährt hiehall.“

Der Rasdorfer Arzt gibt dem Hannjörg den Rat, ihn in Rasdorf zu besuchen. „Mir mache die Haand widder groad!“ Wenige Tage darauf stellt sich der Hannjörg auch in der Doktorstube zu Rasdorf ein und wird freundlich empfangen. „So, do din Motze uis on mach d’rsch bequäm. Nahm au emoa en Schluck on mach jätzter dee Auge zoo …“

Der Hannjörg trinkt seinen Schnaps und schließt die Augen. Im gleichen Augenblick bekommt er von dem Gehilfen des Arztes zwei mächtige Ohrfeigen, und der Arzt bricht das verkehrt geheilte Handgelenk zu zweitenmal. Der verdutzte Hannjörg springt mit einem Schmerzensschrei auf und meint vorwurfsvoll: „Äwer Härr Doktor, boas hon ich dann gemoaicht, doaß ich he so zwä saftige Urfiee krenn?“ Der Doktor beruhigt ihn: „Nischt hoesde gemoaicht, host au sche stellgehalle - doas woaer nur dee Rasdörfer Narkose – doa hosde där zweit Bruch nät eso geschbiert …“

Die kleine Operation war gratis, das Handgelenk ist wieder gut geheilt, aber die „Rasdorfer Narkose“ hat der Hannjörg seiner Lebtag nicht vergessen.

gefunden und wörtlich übernommen aus dem Buch „Hünfelder Humor“, Rhön Verlag, Dr. Joachim Hohmann, S. 36 sowie aus BUCHENBLÄTTER Nr. 5, Seite 20 vom 17.03.1962

Die „Kalkgasse“ am Anger

Hofchroniken von Gisela Falkenhahn-Klee

„Heime“ Hs. Nr.15
heute Fam. Martin Henkel, Am Anger 24

Über Jahrzehnte lebten mehrere Generationen Kalk in dieser Hofreite mit einem schon größeren Fachwerkwohnhaus und Wirtschaftsgebäuden. Familie Kalk prägte den früher gebräuchlichen Straßennamen „Die Kalkgasse“.

Balthasar und Anna Maria Kalk mit ihren 5 Kindern wohnten um 1700 in dem Anwesen.

Sohn Hans Adam Kalk (*1706 +1794) heiratete um 1734 seine Braut Gertrud, fünf Kinder wurden von 1735 bis 1743 geboren. Gertrud verstarb 1750, sie wurde nur 50 Jahre alt. Witwer Hans Adam ging im Mai 1751 eine zweite Ehe mit Margreth Stark aus der Hockenmühle bei Grüsselbach ein. Drei weitere Kinder erblickten das Licht der Welt.

Hoferbe Johannes Adamus Michael Kalk (*1752), Sohn aus der zweiten Ehe, verheiratete sich im April 1796 mit Anna Maria Theresia Wiegand (*1771), Tochter von Jakob Wiegand sen. und der Christina geb. Budenz. Zwischen 1797 und 1811 wurden ihnen acht Kinder geboren, von denen zwei im Kleinkinderalter starben.
Als die Franzosen im November 1813, während der „Retirade“ (Rückzug der verwundeten und geschwächten Soldaten), den Typhus nach Rasdorf brachten, verstarben in diesem Haus im November Vater Johannes Adam und Sohn Caspar Joseph, im Dezember Mutter Anna Maria und im Januar 1814 Sohn Jakob. Vier ihrer Kinder überlebten die Typhus-Epidemie.

Nach dem Tod der Bauersleute Kalk wurde Georg Peter Wiegand (*1788 +1874) der nächste Besitzer in der Kalkgasse Hs. Nr.15. Er stammte aus Hs. Nr.44 „Wiebersch“ Am Wasser und verheiratete sich im November 1815 mit Franziska Stark (*1792 +1872) aus der Hockenmühle bei Grüsselbach. Sie war eine Großnichte der Altbäuerin Margreth Kalk geb. Stark. Sieben Söhne und drei Töchter wurden in dieser Ehe geboren. Bei ihrem letzten Kind wurde Georg Peter als Ackermann im Geburtsregister bezeichnet. Zwei ihrer Söhne verstarben als Säugling und Kleinkind. Georg Peter bewirtschaftete ein 1/8 Lüttersgut als Pfarrlehen, für das er Lehnzinsen zu zahlen hatte. Ab jetzt bürgerte sich der Hausname „Kalbädersch“ (Kalkpeter) ein. Die vier Waisenkinder Kalk, die die Typhus-Epidemie überlebt hatten, wuchsen in der Familie des Georg Peter Wiegand auf. Großmutter Margareth Kalk lebte in ihrem geschriebenen Altenteil.

Hoferbe wurde der älteste Sohn Adolf Wiegand (*1831 +1907) Landmann und Fuhrunternehmer. Er verheiratete sich im Januar 1861 mit Anna Katharina Kind (*1830 +1902) aus Mieswarz. Sie war die Tochter des Bauern Johannes und der Maria Anna Kind. Vier Kinder wurden geboren. Das jüngste Kind verstarb mit drei Monaten. Dank einer größeren Mitgift, die seine Frau mit in die Ehe brachte, konnte sich Adolf Wiegand neben der Landwirtschaft ein einträgliches Fuhrgeschäft aufbauen. Mit mehreren Pferdegespannen befuhr er die alte Heer- und Handelsstraße zwischen Frankfurt und Leipzig.

Das Fuhrgeschäft mit Hofreite übernahm der älteste Sohn Ludwig Wiegand (*1861). Hochzeit feierte er im Mai 1888 mit Carolina Cäcilia (genannt Paulina) Budenz (*1868) aus Hs. Nr.118 „Dieterichs“ Am Anger, Tochter des Sebastian und der Josepha Budenz. Ihre beiden Söhne Joseph und Adolph wurden 1888 und 1889 geboren. Der Fuhrunternehmer Ludwig Wiegand verunglückte im August 1901 tödlich auf einer seiner Fahrten. Die Söhne waren zu diesem Zeitpunkt noch zu jung um Hof und Geschäft zu übernehmen. Joseph heiratete 1923

Frieda Höhl und wurde der spätere Inhaber der Metzgerei „Kalbäder“ und der Gaststätte „Zur Linde“ am Anger. Paulina Wiegand verstarb 1948 an Altersschwäche.

Die Schwester von Ludwig, Regina Cäcilia Henkel geb. Wiegand (*1864 +1915), und ihr Ehemann Joseph wurden nun die nächsten Hofbesitzer. Joseph und Regina Henkel, seit 1891 verheiratet, wohnten im Hs. Nr.29 „Heime“ am oberen Wasser. Sie verkauften ihre Hofreite und verzogen mit ihren vier Kindern und der Mutter Antonia Henkel in die „Kalkgasse“. Ihren Landanteil und den Hausnamen „Heime“, der bis heute in dieser Hofreite noch gebräuchlich ist, nahmen sie mit.

Sohn Wendelin Henkel (*1896 +1964) übernahm den elterlichen Hof. Er verheiratete sich im August 1923 mit Aloysia Stark (*1902 +1983) aus Hs. Nr.161 „Alwerts“ an der Landstraße. Drei Söhne und eine Tochter wurden den Eheleuten geboren. In 1954 brannte ihr Wohnhaus sowie Stallungen und Wirtschaftsgebäude bis auf die Grundmauern nieder und wurden durch Neubauten ersetzt.



Wohnhaus „Heime“ im Jahr 1985
Foto: Gemeindearchiv Rasdorf

Sohn Josef Ludwig Henkel (*1926 +1994) erbte das Anwesen und heiratete im Februar 1955 Klara Anna Klee (*1930 +2014) aus Hs. Nr.10 „Klee’e“ Am Anger. Ihre fünf Kinder Gabriele, Joachim, Hermann-Josef, Manfred und Martin wurden geboren. Die Landwirtschaft bewirtschafteten die Eheleute im Nebenerwerb. Josef arbeitete nach dem Neubau der Raiffeisenbank in der Setzelbacher Straße als Ausfahrer des Warenlagers.

Der jüngste Sohn Martin übernahm Haus und Hof. Mit seiner Frau Elke geb. Gabel aus Steinbach und ihren zwei Kindern Stefan und Madlen bewirtschaftet die Familie, wie schon Generation vor ihnen, die Landwirtschaft im Nebenerwerb.

Hs. Nr.16
abgerissen, früher unterhalb von „Heime“

In der „Kalkgasse“ Hs. Nr.16 wurde um 1835 der Hüttner und Schuster Johann Adamus Beck (*1792 +1853) mit seiner Ehefrau Catharina Schön (*1788 +1851), beide aus Soisdorf, und ihren vier Kindern genannt.

Tochter Magdalena Beck (*1820 +1858) übernahm das elterliche Anwesen. Sie heiratete im April 1848 den Schneider Joseph Adam Fischer (*1822 +1851) aus Rasdorf, der nach der Hochzeit als Besitzer genannt wurde. Zwei Töchter wurden geboren. Um 1849/1850 verkaufte die Familie das Anwesen und verzog nach Hs. Nr.17 „Houe“ in die Braugasse, wo im Juli 1850 eine weitere Tochter geboren wurde.

Der nächste Besitzer, Schreiner Georg Wiegand (*1793 +1872), stammte aus Borsch. Er hatte im Mai 1826 Eva Catharina Kern geb. Kalk (*1797 +1870), gebürtig aus Hs. Nr.15, geheiratet. Sie war die Witwe des Caspar Kern aus Hs. Nr.55 am Hunsrück. Hier lebte die Familie

mit ihren drei Kinder, die ihnen geboren waren, und der Tochter Margaretha Kern aus der ersten Ehe. Nach ihrem Hauskauf Hs. Nr.16 verzog die Familie in die Kalkgasse.

Die jüngste Tochter Maria Gertrud Wiegand (*1838) wurde die nächste Erbin. Im Mai 1865 feierte sie mit Carl Reinhardt (*1834) aus Rasdorf Hochzeit. Von 1866 bis 1872 wurden drei Kinder geboren, danach gibt es für die Familie keine Eintragungen mehr in den Kirchenbüchern. Sie sind wohl aus Rasdorf verzogen.

Als nächster Eigentümer ist Damian Zink (*1845 +1907) vom Gackenhof aus der Pfarrei Poppenhausen verzeichnet. Im Januar 1872 ging er in der Klosterkirche am Frauenberg in Fulda die Ehe mit Justina Schabel (*1834) aus Hs. Nr.18 „Berstches“ in der Braugasse ein. Drei Kinder erblickten das Licht der Welt. Tochter Margarete verstarb 1880 als Säugling, Mutter Justina im Januar 1886. Damian Zink heiratete in zweiter Ehe im November 1886 Franziska Quinkler (*1863 +1909) aus Mittelaschenbach. Ein weiteres Kind wurde in dieser Ehe geboren. Der Hausname „Zinke“ wurde jetzt geläufig.



Die „Kalkgasse“ um 1939
Foto: aus der Sammlung von Sven Gerhard

Tochter Maria Elisabeth Zink (*1875 +1952) aus der ersten Ehe wurde die nächste Erbin. 1901 heiratete sie Ferdinand Budenz (*1866 +1949). Das junge Ehepaar wohnte fortan in dem Nachbaranwesen Hs. Nr. 137 „Gloasersch“, das Ferdinand Budenz käuflich erworben hatte.

Die Eheleute Damian und Franziska Zink lebten im Hs. Nr.16 in ihrem geschrieben Altenteil. Nach deren Tod wurden die Gebäude abgebrochen.

„Gloasersch“ Hs. Nr.137
heute Fam. Werner Budenz, Am Anger 26

Im Seelenstandregister der Pfarrei Rasdorf ist hierzu vermerkt: „Im Jahre 1835 baute der Beisitzer Valentin Simon ein zweistöckiges Häuschen an den Pfarrgarten Nr.137“.

Glasermeister Valentin Simon (*1790 +1859) aus Rasdorf, der als „Beisitzer“ im Hs. Nr.154 „Försterches“ genannt wurde, war seit 1818 mit Maria Katharina Budenz (*1790 +1857) aus „Mellersch“ Hs. Nr.133 verheiratet, Tochter des Müllers Christoph Budenz aus der Dorfmühle „Mellersch“. Von ihren sieben Kindern, die bis 1833 geboren wurden, erreichten sechs das Erwachsenenalter. Sohn Caspar (*1829) wanderte nach Amerika aus. Valentin Simon prägte durch seinen Beruf den Hausnamen „Gloasersch“.

Tochter Catharina Simon (*1824) übernahm das elterliche Erbe. Sie wurde lt. Brandversicherungs-Kataster der Gemeinde Rasdorf (Stadtarchiv Hünfeld) als Inhaberin genannt und verkaufte das Anwesen.

Der nächste Eigentümer wurde Ferdinand Budenz (*1866 +1949) aus Hs. Nr.117 „Budenze“ Am Anger. Er heiratete im April 1901 seine Braut Maria Elisabetha Zink (*1875 +1952) aus Hs. Nr.16. Sie war die Tochter des Gärtners Damian Zink aus der Nachbarschaft.
Sohn Franz Joseph und acht Töchter wurden geboren. Die älteste Tochter wurde nur zwei Monate alt, die jüngste verstarb bei der Geburt. Drei ihrer Töchter erwählten den geistlichen Beruf, wurden Ordensschwestern und gehörten der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Fulda an (siehe Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 5 „Ordensfrauen aus Rasdorf“).

Hoferbe Franz Josef Budenz (*1903 +1977) heiratete im Mai 1937 Maria Anna Gollbach (*1909 +1986) aus Grüsselbach. Sechs Kinder, darunter ein Zwillingspaar, wurden den Eheleuten geboren. Franz Josef arbeitete in den Wintermonaten als Holzfäller für das Forstamt Hessen.

Sohn Werner, der Nachfolger in dem Anwesen, heiratete im Juni 1971 Hiltrud Reuß aus Treischfeld. Drei Kinder, Stefanie, Markus und Elisabeth wurden geboren. Die Familie erbaute ein neues Wohnhaus. Ein Teil des alten Fachwerkwohnhauses wurde in das neue Haus integriert. Neue Wirtschaftsgebäude sind an Stelle der alten Scheune und Stallungen gebaut worden.



1937 Hochzeitgesellschaft von Franz Josef und Anna Budenz

sitzend v. l.: Ferdinand Budenz, Maria Elisabeth Budenz geb. Zink, Franz Josef Budenz, Anna Budenz geb. Gollbach, Maria Theresia Gollbach geb. Richter, Anna Richter, Adam Gollbach

Foto: Rita Budenz geb. Budenz

Quellen zu den Hofchroniken: Mündliche und schriftliche Überlieferungen in den Familien, Diözesanarchiv des Bistums Fulda

Impressum:
Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.
Abteilung: Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte
Abteilungsleiterin: Gisela Falkenhahn-Klee
Mitwirkende: Erika Gutberlet, Hermann-Josef Hahn, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Gaby Hohmann, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Wendelin Priller, Matthias Radics, Petra Schreiber, Rüdiger Stark